Dienst am gemeinsamen Gut

Autor(en): **Springenschmid, K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **10 (1955)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890737

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

behren. So weit sind wir leider in den meisten Fällen noch nicht. Und wir werden es auch erst erreichen können, wenn uns die Städte ihre Abfallstoffe in richtiger Aufbereitung zur Verfügung stellen. Das ist zwar noch nicht so weit, aber die Vorbereitungen sind schon im Gange, und die Anlage von Kompostierungsplätzen in den Städten nimmt von Jahr zu Jahr zu. Wenn dann einstmals die Güterwagen mit Humus aus der Stadt auf unsere Aecker rollen, dann ist die Zeit gekommen, um auf den Pflug zu verzichten.

Dozent Dr. med. H. P. Rusch

Dienst am gemeinsamen Gut

Der beste Weg die Bauernkinder nachbarlich zu erziehen, ist der Dienst am gemeinsamen Gut. Die Landschule muß sich um den Gemeindebesitz kümmern. Dies bedeutet pädagogisch und methodisch einen Schritt über die Heimatschule hinaus; denn es handelt sich dabei nicht bloß um das Erforschen und Erkennen des eigenen Lebenskreises, sondern um das Bewußtmachen seiner wirtschaftlichen und sozialen Zustände.

Das gemeinsame Gut unserer Bauerngemeinden ist im Laufe der Geschichte immer mehr verkümmert. Von der großen Allmend aus Urväterzeiten sind nur mehr bescheidene Reste vorhanden. Aber die neue Zeit bringt der Gemeinde neue Aufgaben und — neues Gut. Wege und Straßen werden angelegt, Gemeindehäuser werden gebaut, eine Gemeindefürsorge wird eingerichtet, Gemeindebetriebe entfalten neue Tätigkeit. Hier soll nur von jenem Gut die Rede sein, das zur Erziehung zu nachbarlicher Gesinnung leicht ausgewertet werden kann: Weide, Wald, Wasser und Wege.

W e i d e : Manche Dörfer haben noch ihre «Weide und Gemeindealmen», auf denen das gesamte Vieh der Gemeinde aufgetrieben wird. Die Kinder kennen dieses Weideland genau. Sie verstehen auch, wie das mit dem Vieh ist. Sie wissen, wie die Viehhaltung und damit der Wohlstand der Gemeinde vom Weideland abhängt. Schutz der Zäune, der Grenzmarken, Anlagen der Viehsteige, Ent-

fernung der Steine, schädlicher Pflanzen und anderem, Verbesserung des Weidelandes können gemeinschaftlich von den größeren Jungen der Schule besorgt werden.

W a l d . Der Wald ist auch heute noch zum Teil Gemeindebesitz. Wenn auch der Staat mehr Wald besitzt als die einzelnen Gemeinden, so gibt es doch auch noch richtige Walddörfer, die von ihrem Wald leben. Die Schule kann hier vieles tun. Gerade in jenen Gemeinden, wo der Bauer Nutzungsrecht im Walde besitzt, ist es notwendig, daß die Schule zu einem größeren Verständnis für den Wald und einer höheren Einsicht in die Waldwirtschaft erzieht. Es verschlägt nichts, wenn Förster und Jäger einmal in das Schulhaus kommen und mithelfen, daß das heranwachsende Geschlecht den Wald als gemeinsames Gut schätzen lernt. Was sie der Jugend einprägen, spart ihnen siebenmal später die Arbeit an den Großen. Wieviel kann die Schule dem Forstmanne helfen! Wieviel ist gute, rechte Weidmannsgesinnung gerade beim Bauer wert!

W a s s e r . Auch das Wasser ist seiner ganzen Natur nach gemeinsames Gut. Die Kinder sollen darüber viel erfahren, besonders über Wassernutzung und Wasserrechte. Gerade in den Zeiten der Kräftewirtschaft bedeutet das fließende Wasser eines der wertvollsten Gemeindegüter. Wie wir von Weide- und Waldschutz sprachen, soll die Jugend auch dazu erzogen werden, Brücken, Wehre und Wasserbauten zu schützen. Wildbachverbauung! Welch ein dankbares Feld, um in der Jugend das Verantwortungsgefühl für alles Gemeinsame zu wecken. Das Wasser als gemeinsamer Freund, doch auch als gemeinsamer Feind des Dorfes.

W e g e . Die Wege sind eine stete Sorge für die Gemeinden. Es ist gut, wenn auch die Kinder schon an dieser Sorge Anteil nehmen. Der Wegmacher kann ihnen vieles von seiner Arbeit erzählen. Weganlage, Weginstandsetzung kann auch in einzelnen, besonders günstigen Fällen im Rahmen des Werkunterrichtes praktisch geübt werden. Die Jugend betreut Platz und Weg um das Schulhaus. Sie pflanzt Obstbäume an den Gemeindewegen.

Dieses wirkliche Gemeindegut — Weide, Wald, Wasser, Wege — soll der Jugend als ihr eigenes Gut erscheinen. Sie soll verstehen, daß jeder Schaden daran ihr eigener Schaden ist. Sie soll nicht nur

über die Verwaltung dieser gemeinsamen Güter unterrichtet sein, sie soll auch durch die Menschen, die praktisch dabei zu tun haben, in die Arbeit an diesen Gütern eingeführt werden. Der Werkunterricht muß auf die Arbeiten, die im Gemeindebereich geschehen, eingehen; denn wie das Kind daheim auf dem Hof die Arbeit auf eigenem Grund und Boden lernt, so soll es durch die Schule die Arbeiten auf dem Gemeindebesitz kennenlernen.

Auf der höheren Stufe erwacht in den Kindern das Verständnis für jenes Gemeinsame, das die stärkste bindende Kraft für die Gemeinde besitzt: die Not. Man wird von Feuer- und Wassernot ausgehen, wird die Sicherheits- und Fürsorgeeinrichtungen der Gemeinde zeigen, die auch allerlei Not verhindern helfen. So begreift der Junge und das Mädchen durch die Arbeit am gemeisamen Gut: Die Sach ist unser aller Sach. Der Nutzen ist unser aller Nutzen, die Not ist unser aller Not. Was ich schaffe, schaffe ich für das Dorf.

K. Springenschmid.

Bäuerliche Wohnkultur

1. Was zuallererst gestaltet sein muß

Die Buben brachten ein Sumpfhühnchen heim, das der Katze in die Krallen geraten war. Als sie ihre Beute im letzten Augenblick lassen mußte, war es doch um die Schwungfedern des einen Flügels geschehen. Nun äugt das scheue Vögelchen zwischen den Stäben eines alten Papierkorbes durch, seiner Freiheit beraubt, kann nicht begreifen, was da geschehen ist und versucht bei Gelegenheit zu entrinnen. Allmählich hat es zwar seine Angst verloren, pickt Futter und putzt sein verstümmeltes Federkleid. Nach und nach wird sogar eine Art Stundenplan eingehalten. Merkwürdig: trotzdem die Küche, des Hühnchens neuer Aufenthaltsort, nur zwischen Nacht und Halbdunkel wechselt, ist es ungefähr zur selben Zeit tätig wie seine freilebenden Artgenossen, scharrt und frißt, um dann auch ihre Ruhezeiten einzuhalten.